

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDA Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft

Erzähltheorie

Erzählformen

09-1/2 *Die Erzählformen* : er, ich, du und andere Varianten / von Jürgen H. Petersen. - Berlin : Erich Schmidt, 2010. - 230 S. ; 21 cm. - ISBN 978-3-503-12209-7 : EUR 39.80
[#0947]

In der Literatur zur Erzählforschung ist die Studie von Jürgen H. Petersen, emeritierter Professor in Osnabrück,¹ dadurch ausgezeichnet, daß sie sich ganz auf die eigentlichen Erzählformen konzentriert, die nach Auffassung des Verfassers bisher nicht in ausreichender Form behandelt worden sind. Es hätten, so Petersen, in der Literaturwissenschaft seit je gehaltliche Phänomene im Vordergrund gestanden, so daß „die Untersuchung poetischer Formen und Darstellungsarten zugunsten von Inhalts-, Themen- und Motivanalysen vernachlässigt“ wurde (S. 9).

Die einleitenden Ausführungen über Wege und Abwege der Erzählforschung bieten eine Skizze der historischen Beschäftigung mit den Gattungsbestimmungen von der Antike bis zur Gegenwart, die auch die „Abwege“ in den Blick nimmt, also jene „Rückfälle“ in unsystematisches Gattungsdenken (vgl. S. 12), das sich schon partiell bei Goethe, dann vor allem aber in der romantischen Poetik beobachten läßt. Denn in dieser (Friedrich Schlegel ist hier vor allem zu nennen) komme es nicht auf eine „differente Gattungslehre“ an, sondern auf die „Konglomerationierung sämtlicher Lebenserscheinungen und Darstellungsformen“, wie es etwas unschön heißt, woraus dann romantische Poesie entstehen soll (S. 13). So sei in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Versuch gescheitert, Gattungsforschung und Erzählforschung zu betreiben.

Auch mit Otto Ludwig und Friedrich Spielhagen, ja selbst mit Käthe Friedemann gelingt noch nicht der Durchbruch zur Narratologie (S. 16). Obwohl Friedemann wichtige Einsichten gewinnt, stagniert die Erzählforschung lange Zeit, da z.B. Kritiker wie Robert Petsch und Emil Staiger nach Petersen ebenfalls noch nicht das angemessene wissenschaftliche Niveau erreicht haben (S. 16 - 17). Staiger verfällt hier gar dem Verdikt des Wissenschafts-

¹ Von demselben Verfasser stammen neben zahlreichen weiteren Schriften u.a. Bücher wie *Erzählssysteme* : eine Poetik epischer Texte (1993); *Fiktionalität und Ästhetik* : eine Philosophie der Dichtung (1996) sowie *Mimesis, Imitatio, Nachahmung* (2000) und *Absolute Lyrik* : die Entwicklung poetischer Sprachautonomie im deutschen Gedicht vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart (2005).

kitsches.² Weder Eberhard Lämmerts an sich bedeutendes Buch von 1955, **Bauformen des Erzählens**,³ noch die einschlägigen Beiträge Franz Karl Stanzels⁴ können Petersen überzeugen, weil z.B. Lämmert epische Grundercheinungen nicht nach Maßgabe der unterschiedlichen Erzählformen behandelt (S. 18) und Stanzel ein System einführe, das mit seiner Gegenüberstellung von Ich-Form, auktorialem Erzählverhalten und personaler Erzählsituation „in mancher Hinsicht fehlerhaft, missverständlich“ ist und „verheerende Folgen“ zeitige (S. 19). Stanzels Beschreibungssystem, so Petersens scharfe Kritik, leide an einer „logischen Widersprüchlichkeit so elementaren Zuschnitts“, daß es verwundern müsse (S. 19), zumal es Stanzels System (Petersen setzt es in Anführungszeichen) an jeder Begriffslogik fehle. Insbesondere sei problematisch, daß Stanzel die Ich-Form fälschlich als Kardinalform des Erzählens ohne ontologische Grenze (zwischen Erzähler und erzählter Welt) ansehe. Petersens Schlußfolgerungen sind im Grunde vernichtend, was die Substanz des Stanzelschen Beitrags zur Erzähltheorie angeht:

„So herrscht bei Stanzel nicht nur Fehlerhaftigkeit im Bereich des Erzählanalytischen, sondern auch ein heilloses Durcheinander in seinem angeblichen System, das eben deshalb auch gar keines ist. Es stellt der Literaturwissenschaft kein gutes Zeugnis aus, dass dieses Deskriptionsmodell einen so großen Erfolg im akademischen Alltag hatte, was man an der Auflagenhöhe von Stanzels Schriften ablesen kann. Der Mangel an systematischen und logisch zwingenden Analysen, den man der Literaturwissenschaft so häufig vorgeworfen hat, findet hier leider einen weiteren Beleg“ (S. 21).⁵

² Zu Staiger und seiner umstrittenen Position in der Geschichte der Literaturwissenschaft vgl. jüngst den instruktiven Band **Bewundert viel und viel gescholten** : der Germanist Emil Staiger (1908 - 1987) ; Vorträge des internationalen Forschungskolloquiums und der Ausstellung zu Staigers 100. Geburtstag vom 5. bis 9. Februar 2008 in Zürich / hrsg. von Joachim Rickes. - Würzburg : Königshausen & Neumann, 2009. - 207 S. ; 24 cm. - ISBN 978-3-8260-4122-8 : EUR 36.00 [#0771]. - Rez. in **IFB**: <http://ifb.bsz-bw.de/bsz307536726rez.htm>

³ **Bauformen des Erzählens** / Eberhard Lämmert. - Stuttgart : Metzler, 1955. - 296 S. ; gr. 8°. - Lieferbar als: **Bauformen des Erzählens** / Eberhard Lämmert. - 8. unveränd. Aufl., 56. - 57. Tsd. - Stuttgart : Metzler, 1991. - 300 S. ; 23 cm. - (Metzler-Studienausgabe). - ISBN 978-3-476-00097-2 - 3-476-00097-4 : EUR 19.90.

⁴ Etwa **Theorie des Erzählens** / Franz K. Stanzel. - Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht, 1979. - 333 S. : graph. Darst. ; 19 cm. - (Uni-Taschenbücher ; 904). - ISBN 3-525-03204-8. - Lieferbar als: **Theorie des Erzählens** / Franz K. Stanzel. - 8. Aufl. - Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht, 2008. - 339 S. : graph. Darst. ; 19 cm. - (UTB ; 904). - ISBN 978-3-8252-0904-9 (UTB) 978-3-525-03208-4 (Vandenhoeck & Ruprecht) : EUR 17.90. - **Typische Formen des Romans** / Franz K. Stanzel. - Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht, 1964. - 77 S. ; 19 cm. - (Kleine Vandenhoeck-Reihe ; 187). - Zuletzt: 12. Aufl. 1993 (vergr.)

⁵ Diese Einschätzung wird jedoch nicht allgemein geteilt. Positiver wird Stanzel in anderen Büchern behandelt. Siehe z.B. nur **Einführung in die Erzähltextanalyse** / Silke Lahn ; Jan Christoph Meister. Unter Mitarb. von Matthias Aumüller ... - Stuttgart ; Weimar : Metzler, 2008. - XI, 311 S. : Ill., graph. Darst. ; 23 cm. - (BA-Studium). -

Positiver dagegen bespricht Petersen das Werk von Käte Hamburger, deren bleibendes Verdienst vor allem in der Trennung von alltäglichem und fiktionalem Sprechen liege (S. 22). Auch bei Genette bleibe das Problem der Erzählform „ungelöst“ und „unerörtert“, zumal durch die Konzentration allein auf ein Werk Prousts der Skopus von Genettes Studie nicht gerade weit gefaßt ist (S. 24) - womit aber Genettes einflußreiche Theorie doch etwas zu knapp abgefertigt wird. Schließlich habe auch die rührige US-Narratologie der letzten Jahrzehnte fast immer „andere Fragen als die nach Wesen, Strukturen, Grenzen und Möglichkeiten der Erzählformen“ verfolgt, so daß es keine Fortschritte auf dem Wege zu einer differenzierten Formanalyse gegeben habe (S. 25).

Petersen verfolgt nun mit seinem Buch das Ziel, eine grundlegende Änderung herbeizuführen: es gehe darum, „nicht nur alle Erzählformen zu entdecken und einander gegenüberzustellen, sondern auch ihre jeweils vielfältigen und unterschiedlichen Nutzungsarten aufzuzeigen“ (S. 25). Zudem ist es angesichts der modernen Literatur notwendig und wichtig, die Formen von Mixturen und Montagen ins Zentrum zu rücken und ausführlich zu analysieren. Jeweils in gesonderten Kapiteln stellt Petersen die einzelnen Erzählformen vor und bringt sehr differenzierte Überlegungen ins Spiel, die zeigen, wie komplex die Erzählformen verwendet werden können. Auch ist stets zu fragen, welche Funktionen die unterschiedlichen Erzählformen haben, doch kann man hier wohl nicht zu allgemein gültigen Aussagen kommen, weil sie unterschiedlichen literarischen Absichten dienstbar gemacht werden können (S. 220).

Emphatisch macht Petersen auch auf die Bedeutung von Du-Erzählungen aufmerksam, die in der Forschung bei weitem noch nicht die angemessene Würdigung erfahren hätten. Immerhin gesteht Petersen zu, daß die Anglistik hier Pionierarbeit geleistet hat (S. 96). Den entscheidenden Punkt bei der Entdeckung der Du-Form sieht Petersen darin, daß damit die erzählpoetologischen Darstellungen hätten korrigiert werden müssen, was Petersen vor allem jenen Autoren ankreidet, die nicht einmal beiläufig das Erzählen in Du-Form einbezogen. Er bringt dies mit der Annahme in Zusammenhang, jene Theoretiker müßten erkennen, daß ihre auf der Unterscheidung von Er- und Ich-Formen basierenden Modelle nicht mehr haltbar und begründbar sein würden. Stanzel habe sich immerhin dazu geäußert, doch habe er daraus keine Konsequenzen für die eigene Theoriebildung gezogen (S. 97). Petersen macht darauf aufmerksam, daß die „selbstverständliche Orientierung der Interpreten am Er- oder Ich-Erzählen“ überholt ist (S. 108) und sich die Literaturwissen-

ISBN 978-3-476-02226-4 : EUR 19.95 [#0062]. - S. 76 - 79. Dort heißt es u.a.: „Inzwischen melden sich zudem immer mehr Stimmen zu Wort, die nicht allein die unterschätzten Vorteile Stanzels, sondern auch die meist unbeachtet gebliebenen Nachteile der strukturalistisch geprägten Ansätze Genettes herausstellen“ (S. 79). - Rez.: **IFB 08-1/2-142** <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz283915145rez.htm> - Vgl. auch die Darstellung der Theorie Stanzels inklusive der Kritik daran in **Erzähltheorie** : eine Einführung / Monika Fludernik. - 3., unveränderte Aufl. - Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, [Abt. Verlag], 2010. - 191 S. : graph. Darst. ; 24 cm. - (Einführung Literaturwissenschaft). - ISBN 978-2-534-23167-6 : EUR 14.90 [#0948]. - Hier S. 104 - 113. - Eine Rezension in **IFB** ist vorgesehen.

schaft in Zukunft intensiver damit befassen werden müsse. Vor allem die experimentell orientierte Literatur, so stehe zu vermuten, könnte in der Zukunft verstärkt mit der Du-Form des Erzählens arbeiten (S. 113).

Der weitere wichtige Teil des Buches ist dem sogenannten Figurenerzählen gewidmet, das Petersen vom Er- und Ich-Erzählen abgrenzt. Auch wenn es oft nicht leicht oder sicher möglich ist, Er-Form und Figuren-Erzählung zu unterscheiden (vgl. z.B. S. 118), wie Petersen am Beispiel von Thomas Manns **Der Erwählte** verdeutlicht (S. 47 - 49). Beim Figuren-Erzählen wird der Erzählende als teilnehmende Figur präsentiert, so daß keine Er-Erzählung vorliegt. Dennoch sei es auch keine Ich-Form, wie Petersen wiederum an einem Beispiel, Kleists **Anekdote aus dem letzten preußischen Kriege** illustriert: „Denn wenn der Erzähler auch immer wieder seine eigenen Reaktionen auf das tollkühne Benehmen des preußischen Reiters schildert, so handelt es sich doch eben um Reaktionen, während die Handlungen, Wünschen und Verhaltensweisen der Hauptfigur nicht nur im Mittelpunkt stehen, sondern schlicht Anlass und Gegenstand der Erzählung bilden.“ Die entscheidende Schlußfolgerung lautet dann: „Es geht nicht um das Ich, sondern um das Er, aber es erzählt ein Ich vom Er, und dies kennzeichnet die Grundstruktur des Figuren-Erzählens.“ (S. 119) Als umfangreichstes Beispiel solchen Figuren-Erzählens behandelt Petersen den Roman **Doktor Faustus** von Thomas Mann, der von den meisten Interpreten fälschlich für einen in der Ich-Form erzählten Roman gehalten werde (S. 120). Dieser Roman dient Petersen zur Illustration der „beklagenswerten Tatsache, dass die Literaturwissenschaft oftmals ohne das nötige poetologische Rüstzeug zu Werke geht“ (ebd.). Der Figuren-Erzähler ist also demnach, in Genettescher Terminologie, ein homodiegetischer, nicht aber ein autodiegetischer Erzähler.

Da „viele Erzählformen selten oder gar nicht in typologischer Reinheit vorkommen, sondern eher zusammen mit anderen auftreten“, ist es ein Gebot für die präzise literaturwissenschaftliche Analyse von Texten, den auftretenden Kombinations- und Mischungsformen besonders nachzugehen. Zu ergänzen sind außerdem Montage und Collagen, die aufgrund historischer Wandlungsprozesse zum Standardbestand des Ich-, Du-, Er- und Figuren-Erzählens hinzugetreten sind. Nach Petersen bilden zudem im Grunde alle Erzählformen außer der Er-Erzählung „in Wahrheit ihrerseits Erzählform-Kombinationen“, „auch wenn ihre Bezeichnungen Ein-Förmigkeit signalisieren“ (S. 207).

Petersen setzt sich damit, daß er die Erzählformen in Er-, Ich- und Du-Form sowie Figurenerzählung gliedert, von neueren Vorschlägen ab, die mißverständliche Terminologie der traditionellen Dichotomie von „Ich“- und „Er-Erzählung“ durch andere Begriffe zu ersetzen. So führt etwa der Hamburger Slavist Wolf Schmid in seinem Standardwerk **Elemente der Narratologie** mit guten Gründen aus, daß es sinnvoller sei, zwischen diegetischen und nicht-diegetischen Erzählern zu unterscheiden, wobei der diegetische Erzähler auf zwei Ebenen figuriere, im Erzählen und in der erzählten Geschichte. Es sei wenig sinnvoll, so Schmid weiter, „einer Typologie des Erzählers die Personalpronomina zugrunde zu legen, da jegliche Erzählung im Grunde von einem Ich ausgeht, selbst wenn die grammatische Person nicht ausgedrückt ist. Nicht die Personalform selbst, sondern ihre Referenz ist das Entscheidende: Wenn

sich das *Ich* nur auf den Erzählakt bezieht, ist der Erzähler nichtdiegetisch, wenn sich das *Ich* mal auf den Erzählakt und mal auf die erzählte Welt bezieht, ist er diegetisch (...).“⁶ Dasselbe gilt im übrigen auch für Du-Erzählungen (vgl. Schmid, S. 91 - 92), ein Aspekt, den auch Petersen erwähnt, wenn er darauf verweist, daß die Frage nach dem Erzähler und dem Erzähler-Status beim Blick auf die Du-Form noch wichtiger sei als bei der Er- bzw. Figuren- und Ich-Form, weil hier „sowohl eine Narrator-Instanz als auch eine Narrator-Figur die episch vermittelnde Funktion des Erzählens übernehmen“ könne, was davon abhängt, wie die Du-Form konzipiert wird (S. 158).

Leider enthält das lesenswerte Buch keine Register; dies ist angesichts der recht umfangreichen Kapitel schade, weil so nicht systematisch auf einzelne Passagen zugegriffen werden kann, die sich mit einem bestimmten Begriff oder Text befassen. Als schade wird man auch im Vergleich mit anderen Bänden desselben Verlages, die in gleicher Ausstattung erschienen sind, den doppelt so hohen Preis bezeichnen müssen. Zumindest in den Lehrbuchsammlungen der Universitätsbibliotheken sollte das Buch daher in mehreren Exemplaren vorhanden sein, damit auch die Studierenden sich mit Petersens Erkenntnissen intensiv auseinandersetzen können, die das Buch nicht anschaffen können.

Was den Inhalt des Buches angeht, kann man folgendes Fazit ziehen: Petersen gelingt eine spannende, gründlich durchdachte, textnah entwickelte und daher sehr wichtige und ertragreiche Erörterung der Erzählformen, die jedem Literaturwissenschaftler wertvolle Aufschlüsse über sein Forschungsobjekt gibt. Es gehört zweifellos in die Handbibliotheken der Wissenschaftler und in die Seminarbibliotheken der Universitäten – und überall dorthin, wo Literatur nicht nur gelesen, sondern auch analysiert und interpretiert wird. Mit der entschiedenen Konzentration auf das Wie der Erzählung, das jüngst mehr Berücksichtigung findet,⁷ hat Petersen dem Literaturwissenschaftler eine Studie an die Hand gegeben, die auf hohem Niveau den Umgang mit Texten vorführt und dabei vor allem die Komplexität der möglichen Erzählformen in das Zentrum der Aufmerksamkeit rückt. Petersens Buch bietet einen wünschenswerten Komplexitätsgewinn, der aber zugleich mit größerer Klarheit verbunden ist. Wer das Buch gründlich durchgearbeitet hat, wird daraus einen Gewinn an Präzision bei der Analyse erzählerischer Texte ziehen, der sich auch für den akademischen Unterricht positiv auswirken dürfte.

Till Kinzel

QUELLE

⁶ ***Elemente der Narratologie*** / Wolf Schmid. - 2., verb. Aufl. - Berlin [u.a.] : de Gruyter, 2008. - XII, 335 S. : graph. Darst. ; 21 cm. - (De-Gruyter-Studienbuch). - ISBN 978-3-11-020264-9 : EUR 24.95 [#0142]. - S. 86 - 89. - Leider fehlt bei Petersen eine Auseinandersetzung mit dem Modell von Schmid, das in vieler Hinsicht die klarste Grundlegung der Narratologie bietet. Vgl. die Rez.: **IFB 08-1/2-143**

<http://swbplus.bsz-bw.de/bsz28067421xrez.htm>

⁷ Vgl. auch ***Der Roman*** : eine Einführung / Christoph Bode. - Tübingen [u.a.], 2005. - XVI, 349 S. : Ill. ; 19 cm. - (UTB ; 2580). - ISBN 3-8252-2580-1(UTB) - 3-7720-3366-0(Francke) : EUR 18.90.

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>